

# Weihnachten vor der Abschiebung bewahren

Polemik eines Muslims anlässlich Weinachtens 2024

Gernot Galib Stanfel

Kaum ist der blutige Tyrann in Syrien gestürzt, überbieten sich Rechtsradikale und solche unter denen, die sich als „Bürgerliche“ tarnen, darin, die Menschen in unserem Land, die unter mehrfacher Lebensgefahr es geschafft haben, über das uns einst alles verbindende Mittelmeer - einstmals als „Mare Nostrum“ (unser Meer) im Mittelpunkt unserer damals gemeinsamen Welt stehend - der noch größeren Lebensgefahr in ihrem Heimatland zu entkommen sind, wieder dorthin zurückschicken zu wollen. Warum genau eigentlich weiß man nicht, es scheint, dass das alte Gen der Bajuwaren, dass sich über ganz Mitteleuropa verbreitet zu haben scheint, weil es wohl von den der ersten Sesshaften in Europa entstammt und das jeden der anders aussieht, redet oder betet, als ungeheure Gefahr für den eigenen Hof und Kuhstall betrachtet, tief verankert im Genom der Alteingesessenen, quer über das Land hinweg, ist.

Seit ungefähr 2000 Jahren feiert man in einer der drei monotheistischen Religionen die aus dieser Gegend, Syrien und Palästina, kommt, die Geburt eines Mannes, der für die einen ein abwegiger Rabbi, für die anderen nichts weniger als der Filius Gottes ist – aber doch irgendwie nicht Gott Jr., dieser war erst viel später ein Schlagersänger mit der Signation eines Bienenzeichentrickfilms- und für die dritten immerhin der am meisten genannte Prophet, obwohl sie von außen dann nicht nach diesem, sondern nach dessen prophetischen Nachfolger und Vollender, fälschlich benannt wurden. Ob Besagter tatsächlich Jude – das wohl der Form nach eher schon, aber eigentlich auch wiederum nicht inhaltlich, Christ – das wohl der Form nach eher nicht, weil er der erste wäre aber das sein Titel war, der nicht aus seiner Sprache kommt, oder doch in der Reihe aller anderen Propheten Muslim, wie das für die anderen Muslime selbstverständlich ist, ist nur im Reich des Glaubens oder nicht Glaubens festzumachen – und der unterscheidet sich eben bei allen dreien.

Irgendwann hat man hierzulande das Fest der Geburt dieses - Jesus oder Isa hieß er - vom ursprünglichen Datum, den 6. Jänner, auf den 25. Dezember, vorverlegt. Das mag ein gefinkelter Schritt zur Entorientalisierung gewesen sein, denn fürderhin feiern nunmehr ausschließlich die als „orientalische“ Christen benannten, oder sich selbst „orthodox“ Bezeichnenden, das Fest an seinem ursprünglichen Datum. Was „orientalisch“ bleibt bei der 25. Dezember Verschiebung, sind drei „Heilige Könige“ oder aber auch, korrekt, „Weise aus dem Morgenland“. Letzteres „Land“ ist bekanntlich, nach zeitgemäßer Wissenschaft, eine Erfindung derer die nicht in selbigen leben, um sich, davon abzugrenzen, vielleicht z.B. mit Datumsverschiebungen. Um sich aber trotzdem mit 25. Dezember und ähnlichen Neuerfindungen zu legitimieren, holte man sich Orientalisches, oder besser gesagt, Orientalische, oder noch besser, was von ihnen übrig war, ins eigene

Land des Abends, wo es, eben dieser Tageszeit gemäß, finsterner war als am Morgen. Diese Reste der Orientalen, die Knochen der besagten „drei Weisen“ sind seither in Köln begraben oder besser gesagt, belüftet, denn sie haben ein Hochgrab, hoch über den Lebendigen, im Dom stehend. Sie bekamen, noch weiter westlich, gleich einen neuen Job, in Spanien, wo das mit dem 25. Dezember sich nicht wirklich durchsetzte, sind sie es die nach wie vor am 6. Jänner Geschenke zu den Kindern bringen. Vielleicht weil Spanien die längste Zeit „orientalisch“ war – nach der Diktion derer die sie erfunden haben und dann in Folge das Orientalische in Spanien auch- ratzfat- beendet haben. Denn „no one expects the Spanish Inquisition“. Ganz ähnlich erging es einem anderen Orientalen, nämlich den Herrn Nikolaus, dessen Überreste ebenfalls aus dem „Orient“ in den Westen transferiert, oder besser gesagt, geraubt, wurden. Damals bemühte man sich seriell um die Reste von solchen Orientalen, allerdings eben waren sie schon tot und konnten sich somit nicht wehren zu dieser oder jener Bedeutung umgewandelt zu werden. Jedenfalls hatte nun auch Nikolaus einen Weihnachtsjob, er brachte auch den Kindern Geschenke, auch am 6. aber nicht wie die „Könige“ in Spanien im Jänner sondern noch früher als zum vorverlegten Weihnachtsfest, am 6. Dezember! Neu, entsprechend dem westlichen Christentum, eingekleidet, tauschte er seine eigentlich orientalische christliche Kleidung gegen eine katholische samt entsprechenden Hut und roten Mantel, wenn schon denn schon, er war ja auch kein König, sondern gehörte, per Definition, zur höheren Führungsebene der Organisation. Somit oszillierte das Fest zwischen 6. Dezember, 25. Dezember und 6. Jänner, je nach Gegend und Geschenkeverteiler. Letzterer erfuhr erst durch das Weiterwandern des Festes westwärts, über den Atlantik in die Länder, die im Namen der christlichen Religion „entdeckt“ worden waren, eine nachhaltige Änderung, ähnlich wie es sich für die ursprünglichen Einwohner dieser Länder geändert hatte, seit sie „entdeckt“ worden waren. Nur war der Unterschied, dass sie immer unbedeutender wurden, jedoch der Geschenkebringer immer bedeutender. Er wurde vor ungefähr hundert Jahren aus dem Nikolaus und lokalen Berg – und Tal Wichteln der Alpen zum sogenannten Weihnachtsmann geschaffen, im Auftrag eines Zuckerwasserkonzerns der, gemäß der andauernden Aneignung von Land, Leuten und überhaupt allem, sich zu Werbezecken nun das Weihnachtsfest aneignete. Zudem wurde es zunehmend, gemäß seiner orientalischen Herkunft, auf den Vorabend, den 24. Dezember verlegt, der Tag beginn ja sowohl im Judentum als auch im Islam immer noch mit dem Anbruch des Abends zuvor, Mitternacht ist eine Größe der Reglementierung der Zeit aus dem Effizienzgedanken und Bühne für Gruselgeschichten. Noch weniger religiös als die „Entdecker“ besagter, noch abendlicherer Länder, als das Abendland – oder sollte man konsequenterweise sagen, das „Nachtland“? – entchristlichte die Zuckerwasserfirma das Fest samt ihrem Weihnachtsmann und verbanalisierte es zum „Fest der Liebe“ soll heißen, zum Fest des Kaufens. Gemeint war natürlich in erster Linie kokainhaltiges Zuckerwasser, aber im aufkommenden Rausch, im Schnelltempo als wäre das Kokain massenwirksam geworden, wurde das ursprünglich christliche Fest, zum Urritual der Konsumgesellschaft in der westlichen (abendländischen, benachteten..?) Konsumwelt. Seither definiert sich unsere Gesellschaft über dieses Ritual, von dem die Wenigsten noch wissen, woher es kommt, aber wissen ,dass es unsere Konsumzahlen, die damit verbundenen Wirtschaftszahlen und die Wohlstandszahlen – immer mehr für immer

Wenigere aber immerhin noch immer irgendwas für fast alle – sichert. Deswegen liebt man dieses Fest und so irgendwie ist es wohl das Fest der Liebe.

Man hat es also geschafft, es aus seinem ursprünglich, zweifellos orientalischen Kontext herauszulösen und mit einer neuen, westlich-rituellen Erzählung zu versehen und hat ihm somit den Orient endgültig ausgetrieben. Ho, ho! Schon einmal hat man das versucht, und die Geschichte dazu ist wohl die dunkelste in dem Zusammenhang, vielleicht auch weil sie mit der Gegend verbunden ist, wo es um diese Jahreszeit einfach wenig natürliches Licht gibt. Es waren die, auch in ihrer verquerten Art von Kult, dunklen Nazis, die das Weihnachtsfest auch entchristlichen wollten und eine ziemlich verdrehte Theorie – wie alle ihre – konstruierten, in der ein sogenanntes „Jul“ Fest ein Wintersonnenwendenfest der „Germanen“ gewesen wäre, das mit Kerzen und Baum versehen, zum Weihnachtsfest mutiert wäre und somit auch in seinem Ursprung nicht christlich, sondern wikingisch oder so ähnlich wäre. Nun gab es wohl Winterfeste bei den Völkern des Nordens, meistens mehrere Tage andauernde Besäufnisse mit Bier, aber wie die geheißten haben und wann die genau waren, dazu gibt es zahlreiche Theorien. Jedenfalls wurde das westlich christliche Weihnachtsfest nach der Wintersonnenwende irgendwann einmal festgelegt und im Norden „Julfest“ genannt, was auf Schwedisch eben auch heute schlicht und einfach „Weihnachten“ heißt. Das man sich nicht nur zu der Gelegenheit dort besauft ist auch nichts besonders anderes als eben zu anderen Festen. Das staatliche Museum in Stockholm hat dem Nazi Unsinn mit den ideologischen Missbrauch der „nordischen Kulte“, einen eigenen Raum gewidmet, in dem das alles klar dekonstruiert und die ziemlich lächerlichen Schwurbelgrundlage davon gezeigt wird.

Das derzeit Interessante oder fast unangenehm Berührende ist, dass plötzlich diese Nazi-„Julfest“ Geschichte, als seriös verkleidet, in diversen halbstaatlichen Medien, wie Landeskulturzeitschriften oder öffentlich-rechtlichem Radio, vermehrt wieder auftaucht. Im Zuge der allgemeinen Verschiebung des Denkens und Politisierens in Richtung zunehmender rechter Verprovinzialisierung, versucht man offenbar, wieder vom, auch entreligiösierten, aber als „international“ betrachteten Zuckerwasser „Liebesfest“, zum nordprovinziellen „Julfest“ mit einer vorgeblichen „Tradition“ und „Urkultur“ zu gelangen. Dass hierzulande keine Wikinger waren, auch vor 2000 Jahren nicht, ist da wohl nicht so wesentlich oder kann man nicht wirklich wegerzählen. Damit wäre es aber, gelänge das doch, doppelt verwurschtelt: Man hätte das Weihnachtsfest endgültig aus dem christlichen Kontext entfernt, nicht mal ein roter Mantel vom Nikolaus wäre mehr dabei. Das Fest wäre demnach ja nur auf etwas ominöses „Jul“isches „draufgesetzt“ worden. Das stimmt möglicherweise zum Teil formell, aber eben sicher nicht inhaltlich, denn, trotz aller Terminverschiebungen, Knochentransportationen etc. ist es durch den christlichen Kontext unweigerlich irgendwie mit dem „Orient“ verbunden. Diese Verbindung ist nicht sichtbar mit der Mutation der originalen Höhle in Betlehem zur Kuh- oder Esel und Ochsenstall Krippe beim Bauernhof im Alpental, aber immerhin, dass Betlehem in Palästina liegt, getrennt durch Mauer und Stacheldraht vom benachbarten Jerusalem, der Stadt, die zuerst den Juden, dann den Christen und dann den Muslimen heilig wurde und allen dreien blieb und dass der als solcher verehrte Geburtsplatz Jesu nicht neben der Sprungschanze vom Bergisel in Innsbruck oder Garmisch-Partenkirchen liegt, ist nicht wegzureden, auch nicht wegzubomben oder wegzurelativieren.

Daher: Gebt Weihnachten den christlichen Kontext zurück, lasst es diejenigen inhaltlich bestimmen, die es im ursprünglichen Sinn feiern, den Christen! Alle anderen können Zuckerwasser trinken oder im Dunkeln Bier saufen, nichts spricht, wie auch nichts gegen die Gleichzeitigkeit des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Herkunft in einem Land, gegen eine Gleichzeitigkeit all dieser Kulte, die Wirtschaft beleben sie allemal mit, sie würde es sogar aushalten dass jemand gar nicht feiert weil es eben zu einem anderen Zeitpunkt etwas anders zu feiern gibt, das nicht in diesen Kontexten steht - und das könnten dann diejenigen wohlwollend beobachten, die Weihnachten religiös feiern. Dann könnten die Lieder dazu auch wieder als von denjenigen gesungen wahrgenommen werden, die damit ihre religiöse Feier ausdrücken, die Musik wird nicht zum Vermittlungsmedium einer epischen-schamanistischen Erzählung von etwas, das zwar alle als Kult feiern aber niemand mehr weiß warum, außer die Wirtschaftszahlenverwalter. Weihnachten wird so, vielleicht auch so wie die Menschen aus Syrien, die eine neue Heimat im „Abendland“ gefunden haben, von der Abschiebung gerettet und unsere unausweichliche Verbundenheit mit dem was wir als „Orient“ erfunden haben - ein wesentlicher Grundstein und Fundament unserer Kultur und unserer Gesellschaft, in Form welcher und eigentlich aller drei Religionen die dort entstanden sind und unsere Länder geprägt haben - bleibt im wichtigsten historischen und die meiste Zeit einnehmenden Kult unserer Gesellschaft, erhalten!